

*Jörg Drauschke*

## **Funde ostmediterraner/byzantinischer Herkunft im merowingerzeitlichen Südwestdeutschland**

Magisterarbeit Freiburg 2000 (Prof. Dr. Heiko Steuer)

Der ostmediterrane Raum und das Byzantinische Reich als große politische und territoriale Macht in dieser Region haben ohne Zweifel eine deutliche Faszination auf die mitteleuropäische Welt der Merowingerzeit ausgeübt. Innerhalb dieser Sphäre byzantinischen Einflusses wurden nicht nur weltanschauliche Ideen transportiert, sondern auch Waren und Objekte vermittelt. Die merowingerzeitlichen Reihengräber Mitteleuropas haben mittlerweile eine hohe Anzahl von Funden erbracht (z.B. Granate und Cypraeen), deren Ursprung mit mehr oder weniger großer Sicherheit im byzantinischen Reich bzw. ostmediterranen Raum oder weiter östlich gesucht wird. Sie sind das eigentliche Thema dieser Studie.

Einzelne Materialgruppen aus der Reihe dieser "Importe" sind schon seit längerer Zeit immer wieder hinsichtlich ihrer Provenienz, Datierung und Verbreitung untersucht worden. Dabei wurden durchaus sehr unterschiedliche Ergebnisse erzielt, wie die Herkunftsdiskussionen zu dem sogenannten "koptischen" Bronzegerätschaft (DANNHEIMER 1979; ROTH 1980) oder den Blättchenmillefioriperlen (KOCH 1974; GRÜNEWALD 1988; PAUSE 1996a) beispielhaft aufzeigen. Weitaus erstaunlicher ist aber das Fehlen einer umfassenden Untersuchung, die das Gesamtphänomen des Fundniederschlags ostmediterraner Güter im Reihengräberkreis zum Thema hat. Bisherige Darstellungen behandelten nur bestimmte Materialgruppen oder erschöpften sich in einer Aufzählung der Funde und verzichteten auf eine Auswertung (ROTH 1971; ROTH 1985; CAILLET 1996; HENNING 1996; PAUSE 1996b; STEUER 1997). Selten wurde versucht, die Aussagekraft der ostmediterranen Produkte zur Rekonstruktion von Verbreitungsmechanismen zu nutzen (CHRISTLEIN 1978; MENKE 1987; HUGGETT 1988).

Ziel der Magisterarbeit war es, die "Importe" in einer übergreifenden Studie gemeinsam zu untersuchen, um

die Intensität der Beziehungen vollständig erfassen zu können. Zunächst stand eine kritische Prüfung der vermuteten Provenienz der einzelnen Materialgruppen und ggf. die Erarbeitung von weiteren Herkunftskriterien im Vordergrund. Es folgten die chronologische und geographische Differenzierung der Waren im Arbeitsgebiet und Fallstudien zur möglichen Bindung einzelner Güter an bestimmte soziale Schichten. Schliesslich sollte unter Berücksichtigung der Befundsituation und möglicher historischer Hintergründe ermittelt werden, welche Umstände zur "Einfuhr" der Waren führten.

Als Arbeitsgebiet wurden Südwestdeutschland und die angrenzenden Gebiete, d.h. der Raum zwischen Main, Vogesen, Alpenfuss, Lech und Regnitz, gewählt, da die Dichte ostmediterraner Güter hier erfahrungsgemäss besonders hoch und so eine gute Basis für Analysen gewährleistet ist. Als Quellengrundlage dienten nur die in der Literatur zugänglichen Grab- und Einzelfunde, da Funde aus Siedlungen zu vernachlässigen bzw. nicht aufgearbeitet sind und daher als Korrektiv ausfallen müssen. Es konnten "Importe" aus 845 einzelnen Befunden, davon 748 Grabfunden, von 320 Fundplätzen berücksichtigt werden, für eine differenzierte Auswertung waren aufgrund verschiedener Faktoren (Einzelfunde, Störungen, schlechte Dokumentation oder Datierungsmöglichkeit, unsichere Herkunft) letztlich nur 433 Befunde relevant.

Um nicht in eine positivistische Ausdeutung der Fundkarte zu verfallen, waren einige methodisch-theoretische Vorüberlegungen notwendig. Da Grabfunde nur eine nach bestimmten Kriterien vorgenommene Selektion von Gütern beinhalten und keinen objektiven Querschnitt bieten, wird ihre Aussagekraft besonders für handelsgeschichtliche Fragestellungen eher gering eingeschätzt (JANKUHN 1987). Im Hinblick auf ostmediterrane Güter ist darüberhinaus das Verhältnis von Frauen- zu Männergräbern einseitig zu ersteren hin verschoben. Außerdem ist die Grabausstattung abhängig von Modeströmungen, so

daß das plötzliche, vermehrte Vorkommen bestimmter Importfunde nicht zwangsläufig auf neue Märkte oder Verbreitungsfaktoren, sondern auch auf verschiedene Kleidungs- oder Bestattungssitten hindeuten kann. Schließlich erscheint es aufgrund der unterschiedlich langen Umlaufzeiten der "Importe" schwierig, von Grabfunden ausgehend die Einfuhr bestimmter Güter exakt chronologisch anzusprechen. Tatsächlich dürften die hier besprochenen Artefakte aber bis auf wenige, kostbare Ausnahmen nur kurz, maximal eine Generation lang kursiert sein, bevor sie mit ins Grab gelangten. Ein anderes Problem stellt dagegen die in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. stärker einsetzende reduzierte Beigabensitte dar, die die Aussagemöglichkeiten beschränkt.

Die Fundkarten der einzelnen Materialgruppen als auch der verschiedenen "Importphasen" (s.u.) sind immer wieder auf dem Hintergrund der Gesamtverbreitung merowingerzeitlicher Friedhöfe zu überprüfen. Zusätzlich ist der Einfluß des Grabraubs und des disparaten Forschungs- und Publikationsstandes in den verschiedenen Regionen des Arbeitsgebietes zu berücksichtigen.

Der Nachweis bestimmter Produkte wie Seidentextilien oder exotischer Gewürze an besondere Erhaltungsbedingungen geknüpft, so daß ihre geringe Überlieferung im archäologischen Kontext nicht verwundern darf. Schriftliche Quellen unterrichten uns dagegen wesentlich besser über derartige Waren (VERHULST 1970; SCHWÄRZEL 1983; CLAUDE 1985). Die Auswertung der historischen Überlieferung hilft nicht nur, das lückenhafte Bild der archäologischen Quellen aufzufüllen, sondern vermittelt auch einen Eindruck der Verhältnisse des Orient- und Mittelmeerhandels sowie der Verteilung von Gütern im linksrheinischen Frankenreich.

Daneben muß auch mit der Verbreitung von Rohstoffen gerechnet werden, die für die Produktion bestimmter Waren im Merowingerreich notwendig gewesen, aber archäologisch nicht belegbar sind. Zu diesen indirekt erschließbaren Gütern gehört z.B. das durch naturwissenschaftliche Analysen bis ins 8. Jh. nachgewiesene *soda* für die rheinische Glasproduktion (WEDEPOHL 1998).

Zur Erklärung der Verteilungsmuster bestimmter Artefakttypen der Merowingerzeit wurden zwar verschiedene Theorien und Modelle entwickelt (WERNER 1970; ROTH 1985, 185-187; HUGGETT 1988, 89; STEUER 1997, 391), häufig ist aber nur "Handel" als Hauptfaktor der Verbreitung identifiziert worden (ROTH 1985, 164-171 u. Tab. 1). Verschiedene Autoren haben Theorien zu Distributionsfaktoren von Artefakten entwickelt (z.B. STJERNQUIST 1985; zusammenfassend STEUER 1999, 502-515), wobei die meisten aus dem Bereich der prozessualen Archäologie

stammen (RENFREW 1972; RENFREW 1975; HODDER 1978; HODGES 1982). Diese Überlegungen bildeten den Hintergrund für die Identifizierung der Vermittlungswege ostmediterrane Waren.

Als Ergebnis der Untersuchung zur Herkunft der einzelnen "Importe" kann festgehalten werden, daß dem heterogenen Material eine stark schwankende Sicherheit bezüglich der Provenienz entspricht. Während z.B. die Herkunft der Kaurischnecken mittlerweile sehr genau lokalisiert werden kann (BANGHARD 2000; BANGHARD 2001), sprechen für eine ostmediterrane Herkunft der gegossenen Bronzegefäße einige Parallelfunde, stilistische Merkmale, die technische Tradition und die schriftliche Überlieferung, jedoch nicht die chemische Zusammensetzung der Legierungen. Wichtig erschien es v.a., fragwürdige "Importe" zu identifizieren und auszusondern. So zeigt z.B. ein stilistischer und technologischer Vergleich, daß einige der von BÖHME (1994, 98-102 u. Abb. 20-23) abgebildeten Schnallen und Beschläge der frühen Merowingerzeit "mediterranen Ursprungs" nicht als mediterrane Originale gelten können. Als ostmediterrane Produkte wurden auch walzenförmige, fischgrätgemusterte Reticellaperlen und Gold-/Silberfolienperlen ausgeschlossen. Einerseits basieren die bis heute tradierten Annahmen über ihre ostmediterrane Herkunft auf einer zu schmalen und veralteten Quellenbasis, andererseits wird häufig das ähnlich komplizierte Herstellungsverfahren und die gleiche Verbreitung im Vergleich mit den Millefioriperlen als Indiz angeführt, was aber einer kritischen Prüfung nicht standhält. Der Ursprung der merowingerzeitlichen Millefioris wird zwar ebenfalls unterschiedlich lokalisiert, doch sprechen wenige Parallelfunde aus Ägypten, die technische Tradition und das Herstellungsverfahren und die, bei allem Unterschied im Detail, großflächige Verbreitung gleichförmiger Exemplare zumindest für die komplizierten Perlen für eine ostmediterrane Herkunft. Auch innerhalb der "Muschelscheibchen", die F. SIEGMUND und M. WEIß (1989) als ostmediterrane Produkte identifizierten, gilt es zu differenzieren, da viele Stücke aus Südwestdeutschland schon ins 6. Jh. datieren und formal stark abweichen, so daß für diese auch ein lokaler Ursprung möglich erscheint.

Unklar bleibt der Ursprung der zahlreichen Amethystperlen des 6. und 7. Jhs. Zwar berichten Schriftquellen über den Import von Edelsteinen, darunter auch Amethyste, von Indien ins Byzantinische Reich, das aber reicht allein nicht aus. Hier können nur naturwissenschaftliche Analysen weiterhelfen, wie sie jüngst zur Klärung der Herkunft des Roten Granats merowingerzeitlicher Schmuckstücke vorgenommen wurden. Mit großer Sicherheit stammen demnach die Granate des 5. und 6. Jhs. aus dem indischen Raum,

während die Stücke der zweiten Hälfte des 7. Jhs. starke Affinitäten zu böhmischen Lagerstätten besitzen (GREIFF 1998 [1999]; QUAST & SCHÜSSLER 2000). In der Magisterarbeit wurde die Herkunftsfrage des Granats nur allgemein diskutiert und auf die Aufnahme granatverzierter Artefakte verzichtet, da dessen Verarbeitung möglicherweise anderen Mechanismen unterlag, denn im Gegensatz zu allen anderen "Importen", die im Prinzip Fertigprodukte darstellen, wurde der Granat wohl in Plättchenform als Halbfabrikat verhandelt, bevor er von Feinschmieden weiter verarbeitet worden ist.

Nach der Bestandsaufnahme potentieller ostmediterranean Produkte wurden diese aufgrund ihres Befundzusammenhangs chronologisch eingeordnet. Dabei konnten zwei "Importphasen" herausgearbeitet werden (Abb.).

Die "Importphase 1" läßt sich chronologisch zwischen der zweiten Hälfte des 5. Jhs. und dem zweiten Drittel des 6. Jhs. festmachen. Kennzeichnend für den ostmediterran/byzantinischen "Import" dieser Zeit sind die Prunkspathen und die cloisonierten Schnallen und Beschläge aus vergoldeter Bronze oder Edelmetall sowie Schnallen aus organischem Material, deren Herkunft im Mittelmeerraum aber nicht eindeutig gefaßt werden kann. Aus Italien stammen die frühbyzantinischen Silberlöffel, in Südosteuropa bzw. in Konstantinopel und/oder in Italien wurden Spangenhelme hergestellt, aus dem ostmediterranen Raum kommen wohl Meerschamperlen und Gläser. Nur Spangenhelme, Seiden- bzw. Goldtextilien, Münzen und der rote Granat sind auch Bestandteile der folgenden "Importphase". Die fast ausnahmslos kostbaren Waren liefen z.T. recht lange um und kommen noch bis 560/70 in Gräbern vor, so daß sich Phase 1 und die anschließende Phase 2a überlagern.

Insgesamt überwiegen sehr wertvolle und prestigeträchtige Waren, die fast ausschließlich in reich ausgestatteten Gräbern gefunden wurden. Die Befunde und die Verbreitung der Artefakte lassen den Schluß zu, daß nur ranghohe Personen bzw. Familien über Kontakte in den mediterranen Raum verfügten. Die "Importe" dürften durch persönliche Beziehungen bzw. Anwesenheit im Süden und Südosten anlässlich von Kriegszügen oder Dienst im byzantinischen Heer und durch Exogamie in das Arbeitsgebiet gelangt sein. Dabei sind die Verbindungen in den mittleren Donauraum sehr auffällig, doch verweisen zumindest die Silberlöffel auch auf das ostgotenzeitliche Italien.

Die "Importphase 2" vom zweiten Drittel des 6. Jhs. bis zum Beginn des 8. Jhs. läßt sich zunächst inhaltlich und chronologisch abgrenzen, zeigt aber auch andere strukturelle Merkmale. Die Zahl der ostmediterranen Waren steigt in Phase 2a (zweites Drittel 6. Jh.) stark an, erreicht dann in Phase 2b ihren Höhe-

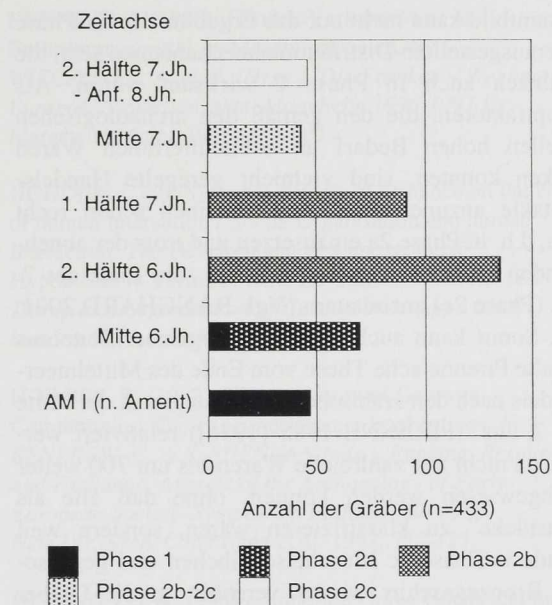


Abb. Chronologische Entwicklung der Grabfunde mit ostmediterranen "Importen".

punkt (zweite Hälfte 6. bis erste Hälfte 7. Jh.) und nimmt in Phase 2c wieder ab (zweite Hälfte 7. Jh.). Es dominieren besonders die Millefioriperlen, Kaurischnecken, Elfenbeinringe, Muschelscheibchen, Münzen, Stengelgläser und das gegossene Bronzegerirr. Die wenigen Nachweise von Schwertanhängern aus Meerscham, Bestandteile des Pferdegerirrs (bes. Phalaren), Reste von Pflanzen bzw. Gewürzen, Gewichte, Textilien, Bronzeschnallen, Riemenzungen und Ohrringen gehören ebenfalls in Phase 2. Der Ursprung der Waren liegt teilweise im byzantinischen Italien, für die meisten ist aber eine ostmediterrane Provenienz wahrscheinlich zu machen. Da sich die Überlieferungsbedingungen für die genannten Güter von Phase 1 zu Phase 2a kaum verändert haben, sind wohl nicht abweichende Bekleidungs- oder Beigabensitten sondern andere Faktoren für die Veränderungen ab Phase 2a verantwortlich zu machen.

Fallstudien an ungestörten Grabinventaren mit Kauris, Millefioriperlen, Elfenbeinringen und Muschelscheibchen lassen zwar für die Phasen 2b-c eine Affinität ostmediterranen Güter zu wohlhabenden und bedeutenden Personen bzw. Familien erkennen, aber auch breitere Bevölkerungsschichten konnten in deren Besitz gelangen. Eine Klassifizierung als Luxusartikel kann deswegen nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Waren erreichten darüberhinaus in großen Mengen das Arbeitsgebiet und dort nahezu jede besiedelte Kleinregion. Nur an herausragende Gräber gebundene "Importe" bleiben die Ausnahme. Das

Gesamtbild kann nicht nur das Ergebnis der für Phase 1 herausgestellten Distributionsmechanismen sein, die natürlich auch in Phase 2 wirksam waren. Als Hauptfaktoren, die den gemäß den archäologischen Quellen hohen Bedarf an ostmediterranen Waren decken konnten, sind vielmehr geregelte Handelskontakte anzunehmen. Diese scheinen schon recht früh, d.h. in Phase 2a einzusetzen und trotz der abnehmenden Fundzahlen wenigstens bis zum Ende des 7. Jhs. (Phase 2c) anzudauern (Vgl. BANGHARD 2001, 18). Somit kann auch von archäologischer Seite aus die alte Pirenne'sche These vom Ende des Mittelmeerhandels nach den arabischen Eroberungen in der Mitte des 7. Jhs. (PIRENNE 1985 [1936]) relativiert werden, da nicht nur zahlreiche Waren bis um 700 weiter nachgewiesen werden können, ohne daß alle als "Altstücke" zu klassifizieren wären, sondern weil gerade in Phase 2c Muschelscheibchen und gegossenes Bronzegergeschirr wieder verstärkt in die Gräber gelangen. Auch die schriftlichen Quellen lassen Handelsaktivitäten im Mittelmeerraum bis in die späte Merowingerzeit hinein erkennen (Vgl. LENNARTZ 2001, 276-278). Aussagen über die Zeit nach 700 sind aufgrund der Quellenlage dagegen kaum möglich.

Insgesamt läßt sich eine sehr hohe Intensität der Beziehungen zum byzantinischen/ostmediterranen Raum in Phase 2 feststellen. Sicherlich ist der Fundniederschlag z.T. mit historisch überlieferten Konstellationen zu korrelieren, so werden z.B. die "Schutzherrschaft" des Theoderich über die Alamannen, die Besetzung von Teilen Norditaliens durch fränkische Heere zwischen 539 und 562, die Einwanderung der Langobarden in Italien 568 und die Kriegszüge der Franken nach Italien am Ende des 6. Jhs. gewisse Voraussetzungen dafür geliefert haben. Aber die möglichen Auswirkungen der Kriegszüge für die Vermittlung der Waren erscheinen im Vergleich mit geregelten Handelsbeziehungen eher unbedeutend. Für den Beginn der Phase 2a kann unter anderem auch das Wiedererstarken des Byzantinischen Reiches unter Justinian I. (527-565) verantwortlich gemacht werden, während dessen Niedergang im 7. Jh. und der Rückgang der "Importe" in Phase 2c nur schwer zu verbinden sind. Phase 2a fällt aber auch mit der vollständigen Eingliederung des alamannischen Raumes in das Frankenreich ab 536 zusammen, was anscheinend zu einer Veränderung der Märkte und Verteilungsfaktoren geführt hat.

Die Interpretation der Fundkarten erwies sich als schwierig, da viele Verteilungen lediglich als Auswirkungen des stark divergierenden Publikations- und Forschungsstandes aufzufassen sind. Das Ausbleiben von Funden am Main, auf der östlichen Alb und zwischen Iller und Lech in Phase 1 ist nicht überraschend. Auffällig ist dagegen die Fundleere an Main und mitt-

lerem Neckar in Phase 2a, während alle anderen Regionen wenigstens einige wenige Fundpunkte aufweisen. Der Verweis auf den schlechten Publikationsstand genügt hier wohl nicht ganz. In Phase 2b und 2c sind alle Regionen noch frequentiert, nur der Oberrhein fällt in Phase 2c fast aus, was tatsächlich auf einen nachlassenden Anteil am Fernhandel schließen läßt, da gerade in Südbaden Frauengräber noch recht lange gut ausgestattet werden und damit die Quellengrundlage für ostmediterrane Waren eigentlich relativ gut ist. Dagegen weist das östliche Arbeitsgebiet um die Ostalb und das Nördlinger Ries in Phase 2 immer einen sehr starken Fundniederschlag auf, was ebenfalls nicht nur auf den dort besseren Publikationsstand zurückgeführt werden kann.

Als erstaunlich muß die weite Verbreitung der Waren in Phase 2 angesehen werden. Ausgehend von dem starken Fundniederschlag an der Donau und dem Verlauf der Römerstraßen kommen v.a. die Alpenpässe als Vermittlungswege in betracht, die immer etwas weniger frequentierte Oberrheinregion weist der alten Verbindung über die Rhône und die Burgundische Pforte im Westen eine geringere Bedeutung zu.

Da der Handel als wichtigster Verbreitungsmechanismus in der Phase 2 erscheint, wurde schließlich der in erster Linie durch schriftliche Quellen zu fassende Handelsverkehr im Mittelmeerraum und in Gallien dargestellt, um die strukturellen Merkmale des frühmittelalterlichen Handels und Transports herauszuarbeiten. So ließ sich der Weg der ostmediterranen Waren bis ins Arbeitsgebiet nachvollziehen. Die Struktur dieses Handels erinnerte bei dem Vergleich mit den oben genannten Modellen und Theorien stark an den "Redistribution/directional Trade" bei RENFREW (1975, 46-48), der aber einen administrierten Markt-handel und "ports of trade" voraussetzt. Besser beschreiben läßt sich der Fernhandel mit dem Modell von STJERNQUIST (1985, 71-72) zum sukzessiven Fernhandel, das allerdings leicht modifiziert werden muß. So ist zwischen Vorderasien und Westeuropa nicht nur ein Haupthandelsstrom anzunehmen, fraglich erscheint auch, ob es in jedem Siedlungsgebiet, das der Handelsstrom passierte, zu einem Absatz der Waren kam. Schließlich muß auch ein notwendiger Rückstrom von Waren angenommen werden. In einem größeren geographischen Rahmen können in das Fernhandelsnetz auch Italien, Frankreich und England miteinbezogen werden.

Das Problem, wie die Verteilung der Waren im Arbeitsgebiet selbst abgelaufen ist, soll in einer auf der Magisterarbeit aufbauenden Studie weiterverfolgt werden. In einem größeren geographischen Rahmen und unter Einbeziehung bislang unveröffentlichten Fundmaterials und der mit rotem Granat verzierten Schmuckstücke des 6. Jahrhunderts müssen zunächst

die Ergebnisse der hier vorgestellten Arbeit überprüft werden, bevor gefragt werden kann, welche Mechanismen im merowingerzeitlichen Süddeutschland bei Produktion und Distribution von Gütern und der Verteilung von Fernhandelsgütern wirksam waren. Dabei ist v.a. eine Verbindung zwischen den vorhandenen theoretischen Modellen hinsichtlich der Distributionsfaktoren und dem archäologischen Fundgut herzustellen, wobei die ostmediterranen Fernhandelsgüter einen zentralen Platz einnehmen werden.

## Literatur

- BANGHARD, K. (2000) RGA<sup>2</sup> XVI (2000) 344-347 s.v. Kaurischnecken.
- BANGHARD, K. (2001) Kauris im merowingerzeitlichen Europa. *Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch.* 20/1, 2001, 15-22.
- BÖHME, H.-W. (1994) Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aëtius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit. In: DOBIAT, C. (Hrsg.) *Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch.* 16. Marburg 1994, 69-110.
- CAILLET, J.-P. (1996) Die Franken und der östliche Mittelmeerraum – Produkte der Kunst und des Kunsthandwerks. In: WIECZOREK, A. et al. (Hrsg.) *Die Franken – Wegbereiter Europas. Ausstellungskat. Mannheim 1996-1997 II.* Mannheim/Mainz 1996, 802-807.
- CHRISTLEIN, R. (1978) Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes. Stuttgart/Aalen 1978.
- CLAUDE, D. (1985) Der Handel im westlichen Mittelmeer während des Frühmittelalters. *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa II. Kolloquium Göttingen 1980.* Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Philol.-Hist. Kl., 3.F. 144. Göttingen 1985.
- DANNHEIMER, H. (1979) Zur Herkunft der "koptischen" Bronzegefäße der Merowingerzeit. *Bayer. Vorgeschbl.* 44, 1979, 123-147.
- GREIFF, S. (1998) Naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Frage der Rohsteinquellen für frühmittelalterlichen Almandingranatschmuck Rheinfränkischer Provenienz. *Jahrb. RGZM* 45/2, 1998 (1999), 599-646.
- GRÜNEWALD, C. (1988) Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A 59. Kallmünz 1988.
- HENNING, J. (1996) Handel, Verkehrswege und Beförderungsmittel im Merowingerreich. In: WIECZOREK, A. et al. (Hrsg.) *Die Franken – Wegbereiter Europas. Ausstellungskat. Mannheim 1996-1997 II.* Mannheim/Mainz 1996, 789-801.
- HODDER, I. (1978) Some Effects of Distance on Patterns of human Interaction / Social Organisation and human Interaction: The Development of some tentative Hypotheses in Terms of material Culture. In: Ders. (ed.) *The spatial Organisation of Culture. New Appr. Arch.* London 1978, 155-178 u. 199-269.
- HODGES, R. (1982) The Evolution of Gateway Communities: Their socio-economic Implications. In: RENFREW, C. & S. SHENNAN (eds.) *Ranking, Resource and Exchange. Aspects of the Archaeology of Early European Society. Symposium Philadelphia 1980.* *New Dir. Arch.* Cambridge et al. 1982, 117-123.
- HUGGETT, J.W. (1988) Imported Grave Goods and the early Anglo-Saxon Economy. *Medieval Arch.* 32, 1988, 63-96.
- JANKUHN, H. (1987) Kriterien für Handelsgut im archäologischen Fundmaterial. In: DÜWEL, K. et al. (Hrsg.) *Der Handel der Karolinger und Wikingerzeit. Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa IV. Kolloquium Göttingen 1980-1983.* Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Philol.-Hist. Kl., 3.F. 156. Göttingen 1987, 198-199.
- KOCH, U. (1974) Mediterrane und fränkische Glasperlen des 6. und 7. Jahrhunderts aus Finnland. In: KOSSACK, G. & G. ULBERT (Hrsg.) *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. Joachim Werner II. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. I/II.* München 1974, 495-520.
- LENNARTZ, A. (2001) Die Rolle Ägyptens im mediterranen Fernhandel vom Ende des 6. Jahrhunderts bis zu seiner arabischen Eroberung. In: POHL, E. et al. (Hrsg.) *Archäologisches Zellwerk. Festschr. Helmut Roth. Intern. Arch. Stud. honoraria* 16. Espelkamp 2001, 267-280.
- MENKE, M. (1987) Alemannisch-italische Beziehungen vom späten fünften bis zum siebenten Jahrhundert aufgrund archäologischer Quellen. In: BEUMANN, H. & W. SCHRÖDER (Hrsg.) *Die transalpinen Verbindungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jahrhundert. Kolloquium Irsee 1982. Nationes* 6. Sigmaringen 1987, 125-345.
- PAUSE, C. (1996a) Merowingerzeitliche Millefioriglasperlen. Bemerkungen zur Herstellung und Herkunft der Perlen. *Rhein. Landesmus. Bonn* 1996/3, 63-65.

- PAUSE, C. (1996b) Die Franken und der Orient. *Rhein. Landesmus. Bonn* 1996/2, 41-49.
- PIRENNE, H. (1985) Mohammed und Karl der Große. Frankfurt a.M. 1985 [Erstveröff. 1936].
- QUAST, D. & U. SCHÜSSLER (2000) Mineralogische Untersuchungen zur Herkunft der Granate merowingerzeitlicher Cloisonnéarbeiten. *Germania* 78, 2000, 75-96.
- RENFREW, C. (1972) The Emergence of Civilisation. The Cyclades and the Aegean in the third Millennium B.C. *Stud. Prehist.* London 1972.
- RENFREW, C. (1975) Trade as Action at a Distance: Questions of Integration and Communication In: SABLOFF, J.A. & C.C.LAMBERG-KARLOVSKY (eds.) *Ancient Civilisation and Trade. School of American Research. Adv. Sem. Ser.* Albuquerque 1975, 3-59.
- ROTH, H. (1971) Handel und Gewerbe vom 6. bis 8. Jh. östlich des Rheins. *Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch.* 58, 1971, 323-358.
- ROTH, H. (1980) *Urcei alexandrini*: Zur Herkunft gegossenen "koptischen" Buntmetallgeräts aufgrund von Schriftquellen. *Germania* 58, 1980, 156-161.
- ROTH, H. (1985) Zum Handel der Merowingerzeit auf Grund ausgewählter archäologischer Quellen. In: DÜWEL, K. et al. (Hrsg.) *Der Handel des frühen Mittelalters. Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa III. Kolloquien Göttingen 1980-1983. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Philol.-Hist. Kl., 3.F. 150.* Göttingen 1985, 161-192.
- SCHWÄRZEL, D. (1983) Handel und Verkehr des Merowingerreiches nach den schriftlichen Quellen. *Kl. Schr. Vorgesch. Sem. Marburg* 14. Marburg 1983.
- SIEGMUND, F. & M. WEIß (1989) Perlen aus Muschelscheibchen im merowingerzeitlichen Mitteleuropa. *Arch. Korrbbl.* 19, 1989, 297-307.
- STEUER, H. (1997) Handel und Fernbeziehungen. Tausch, Raub und Geschenk. In: *Die Alamannen. Ausstellungskat. Stuttgart* 1997. Stuttgart 1997, 389-402.
- STEUER, H. (1999) RGA<sup>2</sup> XIII (1999) 497-593 s.v. Handel.
- STJERNQUIST, B. (1985) Methodische Überlegungen zum Nachweis von Handel aufgrund archäologischer Quellen. In: DÜWEL, K. et al. (Hrsg.) *Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike. Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa I. Kolloquien Göttingen 1980-1983. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Philol.-Hist. Kl., 3.F. 143.* Göttingen 1985, 56-83.
- VERHULST, A. (1970) Der Handel im Merowingerreich: Gesamtdarstellung nach schriftlichen Quellen. *Ant. Arkiv* 39/*Early Medieval Stud.* 2, 1970, 2-54.
- WEDEPOHL, K.H. (1998) Mittelalterliches Glas in Europa: Zusammensetzung, Herstellung, Rohstoffe. *Nachr. Akad. Wiss. Göttingen, II. Math.-Physik. Kl., 1998/1.* Göttingen 1998.
- WERNER, J. (1970) Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt-Wanderhandwerk-Handel-Familienbindung). *Ant. Arkiv* 38/*Early Medieval Stud.* 1, 1970, 65-81.

Jörg Drauschke  
Gutleutstr. 1  
D - 79115 Freiburg  
j.drauschke@surfeu.de